Vergänglichkeit: Wie sie uns begleitet, wie wir sie erleben, wie wir ihr in Zukunft begegnen

Ein Bericht über die erste Sommertagung des TRAUERFORSCHUNGSINSTITUTS in Hannover vom 13. - 14. Juni 2025

Fotos: © Trauerforschungsinstitut kleine Blume e.V.

Das Thema Vergänglichkeit mit den sie umspielenden Ereignissen, Gefühlen und Erfahrungen wurde auf der ersten Tagung des TRAUERFORSCHUNGSINSTITUTS kleine BLUME e.V. in Hannover in den Fokus gerückt. In Zusammenarbeit mit dem „Arbeitskreis Thanatologie“ der Sektion Wissenssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der „Galerie metavier“ öffnete das TRAUERFORSCHUNGSINSTITUT einen Raum für verschiedene Perspektiven auf die Fragen, wie Vergänglichkeit uns Menschen begleitet, wie wir sie erleben und wie wir ihr in Zukunft begegnen. Die Leiterin und Vorsitzende **Miriam Sitter** sowie die stellvertretende Vorsitzende **Johanna M. Hefel** des TRAUERFORSCHUNGSINSTITUTS kleine BLUME e.V. haben in Kooperation mit der Galerie metavier in Hannover-Linden einen besonders stimmigen Austragungsort gefunden. Metavier gilt schließlich als ein Ort zeitgenössischer Kunst, an dem die Dimensionen des Todes durch den Bestatter **Sven Friedrich Cordes** und den Kurator **Johann Brandes** zum Ausdruck gebracht werden können und zu einem Dialog einladen.

Am ersten Tag stimmte **Miriam Sitter** in ihrer Begrüßung inhaltlich auf die bevorstehenden zwei Tage ein. Sie beschrieb u.a., wie die Institutsphilosophie dazu beiträgt, sich der Vergänglichkeit als Tagungsthema in ihrem gesamten Spektrum sowohl theoretisch und empirisch als auch mit Praxis-Inputs widmen zu können. **Johanna M. Hefel** moderierte die Tagung, die insgesamt sechs Vorträge, einen Kurzfilm zur Wohnungs- und Obdachlosigkeit, eine Einführung in die Ausstellung „Leben_Kunst in der Hospizarbeit“ und eine abschließende Lesung beinhaltete.

Todesverdrängung der Moderne

Den Anfang machte die Philosophin **Ina Schmidt**. Mit ihrem Eröffnungsvortrag lud sie dazu ein, die Todesverdrängung der Moderne kritisch zu betrachten. Sie plädierte ebenfalls für eine neue ‚ars moriendi‘, die sich der Sterblichkeit stellt und die Vergänglichkeit des Lebens von Anbeginn in kreativer Weise ins Leben einbezieht. Entlang des Kunstprojektes von Fritz Roth „Ein Koffer für die letzte Reise“ verwies Schmidt auf das gestalterische Potential im Umgang mit dem Tod und der Vergänglichkeit.

Fanny Berghof, **Nina Gurol** und **Miriam Sitter** gaben Einblick in ihr laufendes Forschungsprojekt. Unter dem Titel „Sie zerplatzen wie Prilblasen die schönen Erinnerungen. Zum Vergänglichen in Lebensphasen der Wohnungs- und Obdachlosigkeit“ berichteten sie über ihre 2024 gestartete Forschung am TRAUERFORSCHUNGSINSTITUT kleine BLUME e.V. zu „Verlustvollen Wendepunkten von Menschen in Wohnungs- und Obdachlosigkeit in Hannover“ – ein Projekt, welches von der SHannoverStiftung gefördert wird. Obdach- und wohnungslose Menschen seien in ihrem Leben fortwährend mit Verlusten konfrontiert. Die Forscherinnen beschrieben, in welcher Weise gar die Erinnerung an Schönes vergänglich ist, wenn existenzielle Verluste gravierend sind. Methodologisch orientieren sich die Forscherinnen an der partizipativen Forschung. Zentra-

les Ziel des Projektes liegt daher in der Förderung der Selbstwirksamkeit der Betroffenen.

Thematisch anknüpfend präsentierten die Filmemacher*innen **Nina Romming** und **Thomas Küper** ihren fiktionalen Kurzfilm „Disposable“. Sie gaben Einblick in die nächtlichen Erfahrungen des obdachlosen Marco in Münster und in den Verlust von Menschlichkeit für Menschen in der Obdachlosigkeit. Marco trifft an einem Kiosk ein Paar, das ihm zunächst positiv gegenübersteht, ihn dann aber wegen seines übergriffigen Verhaltens zurückweist. Auf seinem weiteren Weg wird er einer von einer Gruppe Jugendlicher grundlos angegriffen und zu Tode geprügelt. Der Kurzfilm lud zum Nachdenken, aber auch zur nötigen Reflexion und Diskussion darüber ein, wie Menschen in Obdachlosigkeit häufig gesehen und konstruiert werden.

Johannes Barth stellte analytische Auszüge aus seinem Dissertationsprojekt vor. Unter dem Titel „Zum medienpraktischen Umgang mit Vergänglichkeit in Produktion und posthumer Rezeption von Video- und Audiozeugnissen“ blickte er auf Video- und Audioaufzeichnungen, die Personen zu Lebzeiten von sich anfertigen (lassen können). Diese sollen entweder bei Bestattungsfeiern abgespielt und/oder Angehörigen als authentische Botschaften vermacht werden. Barth schloss mit seinen Betrachtungen eindrücklich an das Tagungsthema an, in dem er den Umgang mit Phänomenen der Vergänglichkeit in der Produktion sowie der posthumen Rezeption mit den darin enthaltenen Vorstellungen von Vergänglichkeit herausstellte.

Den ersten Tag rundete der Kurator der Galerie metavier **Johann Brandes** mit einer Einführung in die →

Anzeige

Foto: © Trauerforschungsinstitut kleine Blume e.V.

Ausstellung „Leben_Kunst in der Hospizarbeit“ ab. Die Ausstellung, für die angemessene Zeit zur Betrachtung zur Verfügung stand, umfasste anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Hospiz Luise (Hannover) Portraitfotographien von Tim Kirchhof, die Mitarbeiter*innen des Hospizes in ihrer persönlichen „Lebenskunst“ zeigen.

Stirbt der Wald, sterben auch wir!

Den zweiten Tag eröffneten **Nicole Kirchhoff** und **Babette Kirchner** mit ihrem Vortrag zum Thema „Stirbt der Wald, sterben auch wir! Das bedrohliche Vergehen des humanen Habitats Mittelgebirge“. Die Referentinnen setzten sich mit der Thematik Vergänglichkeit konkret im Kontext des Waldsterbens auseinander. Grundlage ihrer Forschungen sind Diskurse in den Regionen Harz und Sauerland über den ‚richtigen‘ Umgang mit dem Phänomen Waldsterben, wobei sich im Harz unversöhnliche Positionen und im Sauerland Kooperationen zur Rettung des Waldes herauskristallisierten.

Daran schloss sich die kritische Auseinandersetzung von **Jana Paulina Lobe** mit der Intoleranz von Friedhofskultur an. Ihr Vortrag trug den Titel: „Unvergängliches Unrecht oder der Grabstein des Anstoßes. Die ‚Causa Schott‘ und ihre Bedeutung für die Friedhofskultur“. Lobe belegte einprägsam den seit 2022 geführten Rechtsstreit um ein persönliches Grabmal, welches Theodora und Hartmut Schott für ihren Sohn, der sich suizidierte, in einer farbenfrohen Grabplastik erstellt hatten. Neben der Rekonstruktion der entstandenen Debatten infolge der erfolgten Grabräumung bis hin zu zivilgesellschaftlichen Protesten, beleuchtete Lobe die bedenkliche „pietätlose Gewalt“ einer Friedhofsverwaltung, die Anlass zum Diskutieren eröffnete.

Durch einen ausgefallenen Praxis-Input schloss sich nach einer Pause mit Nachklang unmittelbar der Vortrag von **Thorsten Benkel** zu den „Figurationen des Verlusts. Trauer, Trauerarbeit und Trauerarbeitslosigkeit“ an. Perspektivisch analysiert er den Begriff der Trauerarbeitslosigkeit in seinen personalisierten und sozialen Bezügen. Trauerarbeitslosigkeit meint zunächst die Verweigerung der Trauer im Hinblick auf gesellschaftliche Konventionen, Erwartungen und Normen, aber auch der gesellschaftlich aberkannten Trauer. Die Zukunft der Trauer wird sich nach Benkel mit Blick auf die Künstliche Intelligenz ändern. Trauer wird insofern kompensiert, als der Wunsch von Verstorbenen, mit Hilfe der KI präsent zu bleiben, vorherrschend sein wird. Der Diskurs um die Bewältigung einer leidvollen Trauer werde nach Benkel dann zur Marginalie werden.

Rundgang zum Stadtteilfriedhof „Lindener Berg“

Ein Rundgang zum Stadtteilfriedhof „Lindener Berg“ bot eine gelungene Gelegenheit, um nach dem gemeinsamen Mittagessen durch die historisch geschützte Parkanlage zu schlendern und sich in diesem grünen Kleinod auszutauschen. Der Spaziergang führte zuvor auch am Geburtshaus der deutsch-jüdischen Denkerin Hannah Arendt vorbei, und schenkte ein weiteres Anknüpfen an das Nachdenken über die Vergänglichkeit des Lebens.

Den besonderen Abschluss der Tagung bildete eine Lesung von **Thomas B. Schumann**, der sich für das Auffinden von Exilliteratur engagiert. Schumann versteht seine Verlagstätigkeit als eine Arbeit wider das Vergessen von Literatur und Kunstwerken bildender Autor*innen und Künstler*innen, deren Schaffen durch den Nationalsozialismus unterbrochen wurde. Der vorgetragene Text „Das Gutshaus“ stammt aus dem Nachlassroman „Auch wenn es Nacht ist“ von Jo Mihaly, die als Tänzerin und Schriftstellerin die Naziherrschaft mit ihrer Familie als Emigrantin in der Schweiz überlebte. Die Auseinandersetzung mit Vergänglichkeit wie auch der lebensbejahenden Hoffnung in diesem Roman bildete einen gelungenen Abschluss der Tagung.

Sowohl der Austragungsort mit einer zu besichtigenden Ausstellung als auch die gewählte Mischung aus Fachvorträgen, Praxis-Input, Spaziergang und einer Lesung, haben die erste wissenschaftliche Tagung des TRAUERFORSCHUNGSINSTITUTS kleine BLUME e.V. zu einem besonderen Ereignis gemacht. Denn es wurden sozialwissenschaftliche Türen für einen (öffentlich) zugänglichen und tiefsinnigen Austausch über die Endlichkeit geöffnet, der in dieser atmosphärischen Form eher selten zu finden ist. ■

Ursula Engelfried-Rave